

Dienstleistungen und Design für Alle – das passt!

Erfolgreiche Fachtagung „Wohnen heute - Marktchancen für kleine und mittlere Unternehmen“ in der RKW-Reihe „Design für Alle“ am 31. Mai 2010, Handwerkskammer Bildungszentrum Münster (HBZ)

Über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, vorwiegend Vertreter und Vertreterinnen mittelständischer Unternehmen aus den Bereichen Handwerk, Planung, Architektur, Bau- und Wohnungswirtschaft sowie Facility Management und Pflegedienste, konnten Bürgermeisterin Beate Vilhjalmsson und Handwerkskammerpräsident Hans Rath zur RKW-Fachtagung „Wohnen heute“ am 31. Mai im HBZ Münster begrüßen. Beide verwiesen auf die enge Verzahnung von Leben und Wohnen und die Bedeutung der Wohnraumgestaltung für die Lebensqualität der Menschen. Handwerks- und andere Dienstleistungsunternehmen spielten hier eine tragende Rolle.

„Nicht zuletzt durch den demografischen Wandel gewinnt das Thema Komfortwohnen zunehmend an Bedeutung. Produkte und Dienstleistungen sollten so gestaltet sein, dass sie für einen möglichst großen Nutzerkreis ohne Anpassung verwendbar und leicht auf verschiedene Anforderungen einstellbar sind“, so Dr. Peter Neumann, Moderator und Repräsentant des Veranstaltungspartners EDAD, zur Strategie „Design für Alle“.

Welche wirtschaftlichen Impulse sich daraus gerade für kleine und mittlere Unternehmen ergeben, erläuterte Dr. Rüdiger Leidner, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. Einen besonderen Vorteil in der Umsetzung sah er dabei für die Unternehmen der Dienstleistungsbranchen. Sie seien „par excellence dazu gemacht, auf Kundenwünsche einzugehen und so die Grundsätze des Design für Alle zu verwirklichen.“ Constanze Unger, Leiterin der Akademie Gestaltung der Handwerkskammer Münster, berichtete in ihrem Co-Referat über das laufende Interreg-Projekt „Wohnen im Wandel“, in dem mit verschiedenen Partnern auch aus der angrenzenden niederländischen Region kommunale Handlungskonzepte und Strategien entwickelt, Marktchancen erschlossen sowie Wissenschaft und Praxis zusammengeführt werden. Sie erläuterte Sensibilisierungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Handwerksunternehmen und betonte u. a., wie wichtig Designinnovationen auch als Indikator zur Bewertung eines Unternehmens sein können.

Die Anforderungen an das Wohnen aus Nutzersicht legte Prof. Paul Reuber, Institut für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität, dar. „Niemand wird gerne alt“, stellte er fest und erläuterte, dass bei einer kürzlich durchgeführten Befragung die „Aufrechterhaltung von Selbständigkeit“ im Hinblick auf das Wohnen an erster Stelle rangierte. Die Merkmale eines idealen Wohnstandortes seien kurze Wege, Barrierefreiheit und Sicherheit. Kommunen müssten sich schon mittelfristig an die Erfordernisse des demografischen Wandels anpassen, z.B. durch die Vermeidung weiterer Zersiedelung, die Innenverdichtung der Ortsteile und die Förderung eines generationenübergreifenden, barrierefreien Wohnens im Sinne eines „Design für Alle.“ Dr. Dirk Heuwinkel, Landkreis Osnabrück, beschrieb die regionale Strategie „Unsere Zukunft ist eine Zukunft

des Schrumpfens. Die Alterung ist die eigentliche Problematik (...) Kommunen können unterstützen, etwa durch eine neutrale Wohnberatung, Kommunen müssen umsteuern, z.B. indem sie Altbaugelände für junge Haushalte attraktiv machen und sie müssen aktiv werden, indem sie Architekten und Handwerker auf den wachsenden Bedarf der Modernisierung im Bestand einstimmen.“

Eindrucksvolle Beispiele der generationengerechten Wohnraumplanung und -anpassung steuerte Eckhard Feddersen, feddersen architekten, Berlin bei. „Ich verkaufe, dass es schick aussieht“, so sein Credo und führte eine Reihe von eigenen Gestaltungsbeispielen und Projekten an, die nach seinen Erfahrungen auch durchaus mit geringerem Budget zu realisieren sind. Architektin Meike Austermann-Frenz, kom.fort e.V. Wohnberatung in Bremen, berichtete aus ihrer Beratungs- und Planungspraxis. Da 93 % aller älteren Bürger „im Bestand lebten“ bestünde die Hauptaufgabe darin, mit den realen Situationen zu arbeiten, vorzufindenden Gegebenheiten zu optimieren. „Barrierefreiheit geht auch mit wenig Aufwand und ist in einem strukturierten Konzept gut zu realisieren (...) und der Bewohner ist der Experte!“. Allerdings sei nach ihrer Erfahrung „das Aussehen eher zweitrangig“. Insbesondere, da ihre Klienten sich erst dann für bestimmte Anpassungen interessierten, wenn der Notfall bereits eingetroffen, beispielsweise eine Fortbewegung ohne Rollstuhl nicht mehr möglich, ist.

Aus der Perspektive des Handwerks berichtete Ralf Bickert, Geschäftsführer des Technologiezentrum Holzwirtschaft GmbH, Dortmund. Er betonte: „Design für Alle und Handwerk – das passt.“ Zwar spiele DfA derzeit weder als Begriff noch als Konzept eine relevante Rolle im Handwerk. Unzweifelhaft aber sei das Handwerk ein wichtiger Zweig der Seniorenwirtschaft. Durch die Kooperation und Koordination mit anderen Gewerken und Dienstleistern („alles aus einer Hand“) könne das Handwerk ein Optimum an Kundenservice bieten. Mit einer Vielzahl von beeindruckenden Beispielen aus der Praxis konnte Jürgen Hegering, Tischlerei Hegering Recklinghausen, aufwarten. „Einrichtungen müssen sich auf den Menschen einstellen und nicht umgekehrt“, so seine Überzeugung. Wichtige Kriterien für diese Produkte seien: leichte Bedienbarkeit, hohe Qualität, gute Funktionalität, leichte Reinigung und geringe Verletzungsgefahr. Hegering berichtet über seine Mitgliedschaft in der bundesweiten Handwerkskooperation „Komfort Erleben“, in der unter einem einheitlichen Qualitätszeichen u. a. Dienstleistungen der Mitglieder vermarktet und Weiterbildungen realisiert werden.

Über die Bedeutung haushaltsnaher Dienstleistungen als Teilbereich des Consumer Facility Management (= Steuerung von Dienstleistungsprozessen rund um das Wohlergehen von Privatpersonen). referierten Prof. Klaus Gellenbeck, ISFM, Ahlen und Ing. Wil Philipsen, Expertisezentrum LimeZ, Doetinchem, Niederlande. Sie stellten fest, dass es generell an innovativen, integrierten und bedarfsgerechte Produkte mangle. Durch die Kombination von technischen Lösungen und Dienstleistungen wären solche Produkte optimal zu entwickeln, etwa zur Unterstützung von Demenzkranken (Ortungssysteme, Besuchsdienste), Familien (intelligenter Kühlschrank/Kinderbetreuung) oder .Älteren Pflegehilfe/Badewannenlifter). Beispiele aus den Niederlanden illustrierten, wie etwa durch die Zusammenarbeit von KMU und Sorge- bzw. Pflegeeinrichtungen Innovationen entstehen und erfolgreich vermarktet werden.

Die Veranstalter registrierten einen großen Informations- und Diskussionsbedarf unter Teilnehmern und Vortragenden. Es zeigte sich wiederum, welche wichtige Rolle Praxisbeispiele und -Erfahrungen bei der Vermittlung des Konzeptes „Design für Alle“ spielen. Das RKW wird seine Veranstaltungsreihe fortsetzen (nächste Veranstaltung: 15. September, Berlin) und sucht noch Vorschläge für Produkte und Dienstleistungen, die den „DfA-Kriterien“ entsprechen. Unternehmen, die entsprechende Angebote entwickelt haben, erhalten die Gelegenheit sich im Rahmen der Fachtagungen zu präsentieren und sich in Veröffentlichungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Weitere Informationen: www.rkw.de/dfa, oder Tel.: 06196.495.3521 (Beate Schlink, Projektleitung)

Weitere Informationen und Ansprechpartnerin:

Weitere Informationen finden Sie auf www.rkw.de/dfa

Oder Sie wenden sich an Beate Schlink (Projektleitung): Tel.: 06196.495.3521 im RKW-Kompetenzzentrum, Düsseldorf Str. 40, 65760 Eschborn

Bildauswahl der Fachtagung:



